

# Kirche, Politik und

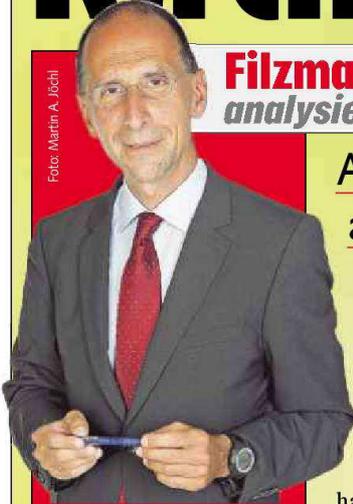


Foto: Martin A. Jöchl

**Filzmaier**  
analysiert



Das Pascha- oder Osterfest ist im Christentum die Gedächtnisfeier der

Auferstehung Jesu. Also müsste die katholische Kirche am Osterwochenende eine himmelhohe Beliebtheit haben. Doch der Osterhase ist populärer als sie. Von ihm erhofft man sich Eier und Süßigkeiten, von der Kirche wenig. Warum nur, warum?

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

**1.** So seltsam es klingt: Niemand kann offiziell wissen, wie viele Katholiken es in Österreich gibt. Seit 2001 dürfen bei Volkszählungen keine Daten zur Religionszugehörigkeit erhoben werden. Es geht den Staat nichts an, ob ich in irgendeiner Kirche oder ausgetreten bin. Klar ist freilich, dass die Anzahl der Men-

schen katholischen Glaubens stark abgenommen hat. Von fast sechs auf kaum über fünf Millionen. Großteils handelt es sich um Christen auf dem Papier.

Die Zahl der Kirchgänger hat sich von über 1,2 Millionen auf unter 600.000 halbiert. In statistischen Rechenpielen wird darauf verwiesen, dass bei Fortsetzung dieses Trends der Gottesdienst spätestens 2040 bloß noch vom Pfarrer und seinen Ministranten besucht wird.

**2.** Die Vertrauenswerte der Kirche haben sich mit der Strahlkraft des neuen Papstes Franziskus erhöht. Doch liegen Repräsentanten der Basis wie früher Pfarrerinitiativen, Sprecher Helmut Schüller und jetzt

Vertreter der Caritas vor Kardinal und Bischöfen. Als Institution rangiert die Kirche eher im Bereich von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden – also Lobbys – sowie hinter Polizei und Militär. Was kein Musterzeugnis ist.

**3.** Das größere Dilemma der Kirche ist, dass sie – von Skandalen abgesehen – kaum interessiert oder aufregt. Vor über 20 Jahren (1995) sammelte das „Kirchenvolks-Begehren“ nach dem sexuellen Missbrauch von Zöglingen durch Kardinal Hans Hermann Groer 505.154 Unterschriften. Ziele waren die kircheninterne Gleichstellung der Frauen

bis hin zum Priesteramt, eine Abschaffung des Eheverbots für Geistliche und Anerkennung der Empfängnisverhütung.

Darüber sprach das ganze Land. Heute ist die Vorsitzende der hinter dem Begehren stehenden Plattform exkommuniziert, die Bewegung gespalten und Aktionen von Wir sind Kirche sind weniger spannend als ein Friedhof. Das freut die Amtskirche, aber öffentliche Modernisierungsdebatten wären besser als Langeweile.

**4.** Es schadet der Kirche, dass Gespräche über sie oft an den politischen Rändern geführt werden. Das 2013 durchgeführte Volksbegehren gegen Privilegien der Kirche haben 56.660 Österreicher oder



# Gesellschaft

mickrige 0,89 Prozent der Wahlberechtigten unterschrieben. Das lag auch an den zum Teil skurrilen Aktivisten. Einer hatte sein Nudelsieb auf und bekannte sich zur „Religion des fliegenden Spaghettimonsters“. Im Grunde jedoch wollten Österreichs Bürger weder über Liberalisierung noch über Steuervorteile der Kirche sprechen.

Auf der anderen Seite des Spektrums sind Die Christen – nun Christliche Partei Österreichs (CPÖ) heißend – eine Zwergpartei. In der Nationalratswahl 2013 gab es 6647 Stimmen. Also fanden 0,1 Prozent der Wähler Gefallen an der CPÖ. Obmann Rudolf Gehring ist trotz seiner 5,4 Prozent in der Bundespräsidentenwahl 2010 quasi lediglich Verwandten und Freunden ein Begriff. 2016 muss sich ÖVP-Kandidat Andreas Khol etwas anderes als seine Berufung auf christliche Werte einfallen lassen, wenn er gewinnen will.

**5.** Immerhin ist uns ein kirchlich-politischer Fundamentalismus ähnlich der Tea Party in den USA bisher erspart geblieben. Dort sind einzelne Republikaner nicht allein gegen vorehelichen Ge-

schlechtsverkehr, sondern lehnen genauso einen solchen in der Ehe ab. Was nicht mehrheitsfähig ist.

Während allerdings früher das Wahlverhalten der praktizierenden Katholiken sowie von Kirchgängern speziell für die christdemokratische ÖVP ein Schlüsselfaktor von Wahlerfolgen war, wird es mittlerweile selten erforscht. Wegen Bedeutungslosigkeit. Das sollte die Kirche nachdenklich stimmen.

**6.** Kirchenvertreter müssen sich zudem überlegen, warum Weltreligionen mehr polarisieren als Parteien. Die Toleranz gegenüber politisch Andersdenkenden ist höher als innerhalb der Weltreligionen. Nach einer Studie des Instituts meiningraum.at im Vorjahr würden wenig überraschend je zwei Drittel der Österreicher es ablehnen, wenn jemand aus der Familie zum Islam übertritt.

Umgekehrt ist weniger als ein Viertel dagegen, wenn eine Frau aus der eigenen Familie einen Schwarzafrikaner

heiraten würde. Oder falls der sie behandelnde Arzt aus der Türkei oder Nigeria kommt. Oder von Arabern einen Gebrauchtwagen zu kaufen. Ebenfalls nur jeder Fünfte ist dagegen, wenn ein Familienmitglied sich zur Homosexualität bekennt, Frauen eine Frau heiraten, Männer einen Mann ehelichen. Eine klare Mehrheit befürwortet sogar

die Adoption von Kindern durch Homosexuelle.

Was immer die persönliche Meinung des Einzelnen dazu ist: Bei den letztgenannten Punkten vertritt demzufolge die Kirche mit ihrer Position eine Minderheit. Bei der Versöhnung von Religionen – insbesondere von Christentum und Islam – sind ihre Erfolge minimal. Also wäre Ostern der perfekte Zeitpunkt für eine neue Reformdebatte.



Foto: Fotolia

(c) Krone Multimedia GmbH & Co KG